

Zur Buchreihe „Erfahren – Erinnern – Bewahren“

Die Reihe „Erfahren – Erinnern – Bewahren“ verdankt ihre Entstehung einem für die Tiroler historische Forschungslandschaft glücklichen Umstand. Als im Jahre 1995 unter der Nachlassverwaltung von RA Dr. Walter Heel der *Forschungsunterstützungsverein Schemfil (FUS), Viktor und Dr. Edith Schemfil – Verein zur Förderung der historischen Forschung in Tirol* gegründet wurde, verfolgte er in erster Linie das Ziel, dem testamentarischen Wunsch der 1994 verstorbenen Tochter von Generalmajor Viktor Schemfil, Frau Dr. Edith Schemfil, nachzukommen. Dem Testament zufolge sollte ein Teil ihres Vermögens sowie der Nachlass ihres Vaters dem Verein übertragen werden. Dieser wurde als Legatar dazu verpflichtet, den Nachlass zu ordnen, zu verwalten und für die wissenschaftliche Forschung nutzbar zu machen. Zum anderen sollte die kurz vor dem Tod von Viktor Schemfil im Jahre 1959 fertig gestellte, aber bis dahin unveröffentlichte militärhistorische Abhandlung zu den so genannten Tiroler Freiheitskämpfen im Jahr 1809 ediert und in würdiger Form publiziert werden. Für die Durchführung bestimmte Frau Dr. Schemfil damals Herrn Univ.-Prof. Dr. Johann Rainer, zum Zeitpunkt der schriftlichen Formulierung des Testaments Inhaber des Lehrstuhls für Österreichische Geschichte an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck; ebenso wie den Tiroler Landesarchivar, Herrn Hofrat Dr. Fritz Steinegger, zur wissenschaftlichen Begleitung der Drucklegung. Nach der Emeritierung von Johann Rainer übernahm dessen Nachfolgerin, Frau Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl, die Aufgabe, die Veröffentlichung des Manuskriptes und die Bearbeitung des Nachlasses zu veranlassen.

Mit Hilfe junger studentischer Mitarbeiter/innen konnten die Ordnungsarbeiten am Nachlass und dessen edv-technische Erschließung im Jahr 2003 abgeschlossen werden. Der Nachlass präsentiert sich heute in den Hauptgruppen „Nachlass Generalmajor Viktor Schemfil“ und „Kryptonachlass Dr. Edith Schemfil“ und umfasst ca. 12 Regalmeter Akten, eine Sammlung von militärhistorischen Realien und eine vom Nachlass getrennt gelagerte Handbibliothek von Viktor und Edith Schemfil. Unter den Akten befinden sich unter anderem Vorarbeiten und Manuskripte zu den zahlreichen militärhistorischen Studien von Viktor Schemfil, eine umfangreiche und wertvolle Sammlung von Bildmaterialien (darunter mehrere Hundert stereoskopischer Aufnahmen) zum Ersten Weltkrieg aus seiner eigenen Dienstzeit als Offizier und von Kameraden und anderen Beteiligten am Ersten Weltkrieg, mit denen er korrespondierte. Ebenso sind mehrere Dutzend Faszikel enthalten, die seine Tätigkeit als Mitglied im Kuratorium der Bergiselstiftung betreffen.

Parallel zur Bearbeitung des Nachlasses begann der Verein mit dem systematischen Aufbau der so genannten ‚Schemfil-Sammlung‘. Dieser Bestand besteht vorwiegend aus privaten Vor- und Nachlässen, Feldpostkarten, Briefen, Autographen, Kriegstagebüchern, Erinnerungsliteratur zum Ersten Weltkrieg, militärhistorischen Realien und Lehrbehelfen der Militärbehörden aus der Zeit des Ersten und ebenso wie des Zweiten Weltkriegs. Die Sammlung wird laufend zeitlich wie inhaltlich

erweitert und ist inzwischen zu einem ansehnlichen Bestand angewachsen, der noch seiner umfassenden wissenschaftlichen Auswertung bedarf. Über die testamentarische Verpflichtung hinaus muss daher der einzigartige Nachlass von Viktor Schemfil weiter bearbeitet und die Sammlung, deren Schwerpunkte auf „Selbstzeugnissen“ aus dem Raum des historischen Tirol und „Bilddokumentationen zum Ersten Weltkrieg“ liegen, historisch nutzbar gemacht werden. Mittelfristig wurden und werden dazu Kooperationen angestrebt, die Synergien nutzend der Geschichtswissenschaft im Allgemeinen und der Erforschung der Tiroler Landesgeschichte im Speziellen dienlich sind.

Ein wichtiger Schritt erfolgte mit der Veröffentlichung des Manuskripts von Viktor Schemfil im Jahre 2007 als Band 335 der Reihe Schlern-Schriften unter dem Titel „Der Tiroler Freiheitskrieg 1809. Eine militärhistorische Darstellung“, dem aufwändige Literatur- und Archivrecherchen sowie eine umfangreiche redaktionelle Bearbeitung vorausgegangen war. Herr Mag. Bernhard Mertelseder hat diese mühevollen Arbeit dankenswerter Weise auf sich genommen und das umfangreiche Manuskript samt den beigelegten Karten für den Druck vorbereitet und ediert.

Nachdem damit ein wesentlicher Teil des testamentarischen Auftrags erfüllt war, verschrieb sich der Verein der Aufgabe, Forschungs- und Lehrgebiete zur österreichischen Geschichte der Neuzeit, im Besonderen zur Geschichte Tirols zu erschließen und damit verbunden Publikationen, Dokumentationen und Forschungsprojekte durchzuführen. Um den Dialog zwischen wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Institutionen und Gruppen zu verbessern, wurde im Jahre 2005 das vom genannten Verein getragene ‚Zentrum für Erinnerungskultur und Geschichtsforschung (ZEG)‘ als ein Forum für alle an der Tiroler Landesgeschichte Interessierten gegründet, das sich als Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit versteht.

Ausgehend von der universitären wissenschaftlichen Forschung wird im Rahmen des ‚Zentrums‘ der Dialog mit der historisch interessierten Öffentlichkeit gesucht, um einerseits die eigenen Forschungsergebnisse auch außerhalb des universitären Bereichs bekannt zu machen, und andererseits die Öffentlichkeit in den Forschungsprozess mit einzubinden. Als Ort einer solchen öffentlichen Diskussion behandelt das Zentrum Fragen der kollektiven und individuellen Identität(en), der öffentlichen und privaten Geschichtskultur, des gegenwärtigen und vergangenen Umgangs mit Geschichte.

Der Schwerpunkt liegt demgemäß nicht nur auf der Analyse der Vergangenheit selbst, sondern auch auf der Art und Weise von deren Tradition und Vermittlung, d. h. auf Fragen des jeweiligen zeit- und milieuspezifischen kollektiven und individuellen Gedächtnisses. Das Bewusstsein für die sehr konkrete und reale Bedeutung von historischer Erinnerung für die Geschichtskultur und das Geschichtsdenken der Gegenwart soll dadurch geschärft werden. Dem Beitrag von individuell „Erfahrenem“, das auch von wissenschaftlich nicht ausgebildeten Erinnerungsträger/inn/en beigebracht werden kann, kommt

daher größte Bedeutung zu. Umgekehrt gewährleistet die räumliche und inhaltliche Nähe zum Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck den Austausch mit der universitären Geschichtsforschung. Zur Information für eine breitere Öffentlichkeit wurde zudem eine eigene Homepage des ZEG eingerichtet.

Um den angestrebten Dialog zwischen Öffentlichkeit und Geschichtswissenschaft auch konkret umzusetzen, schien dem wissenschaftlichen Vorstand des Zentrums die Gründung einer Buchreihe der geeignetste Weg. Der Titel der Reihe „Erfahren – Erinnern – Bewahren“ sollte dabei die Beweggründe und Zielsetzungen schlagwortartig verdichten: Individuen unterschiedlichster sozialer Milieus erleben, erleiden (und gestalten) tagtäglich mehr oder weniger bewusst Geschichte; in Zeiten besonders intensiver Ausgesetztheit einem Geschehen gegenüber, das scheinbar nicht zu steuern ist, drängen Zeiterfahrungen solcher Art oft ihrerseits nach Ausdruck. Je nach Schichtzugehörigkeit, Bildung und Gelegenheit im Moment des Erlebens haben Menschen ihre Erlebnisse daher immer wieder aufgezeichnet. Unabhängig davon, ob dieses schriftliche Erinnern zeitlich nahe am Erleben steht oder erst mit einem zeitlichen Abstand im Nachhinein erfolgt, findet allein schon durch das Medium, mit dem Erinnerung festgehalten wird, durch die Sprache, eine Überformung des Erfahrenen statt. Die direkte Erfahrung, das unmittelbare Erleben ist mit dem nächsten Sandkorn, das durchs Stundenglas rieselt, schon verloren. Aber ihr Abdruck im sprachlich geformten Erinnern bleibt erhalten. Geschlechts- und schichtenspezifische Prägungen beeinflussen diese sprachliche Darstellung ebenso wie kulturelle Muster, die durch Erziehung, Bildung und besondere Zeitumstände im Moment des Erinnerns und Schreibens wirksam werden.

Das Verschriftlichen von Erfahrenem und Erlebtem erfolgt aus unterschiedlichen Motiven: so will sich etwa ein historisches Subjekt Rechenschaft geben über das Erlebte und es aufbewahren, für die familiäre Mitwelt, die zeitgenössische Umwelt oder eine heterogene Nachwelt, die es zwar nie kennenlernen wird, für die es aber das Erlebte erhalten und bewahren will. So haben Frauen und Männer immer wieder an persönlichen Wendepunkten oder in Zeitlagen, die sie als außergewöhnlich empfunden haben, ihre Erfahrungen schriftlich festgehalten. Die Geschichtswissenschaft bezeichnet solche Aufzeichnungen von Individuen als Selbstzeugnisse. Tagzettel oder Notata der frühen Neuzeit, Tagebücher oder Briefe, Memoiren oder Autobiographien sowie Reiseberichte gehören dazu und sind dadurch als Quellengattung miteinander verbunden, dass sich ein schreibendes Ich entweder mit voller Absicht oder nichtintentional an einen wie immer gearteten Rezipienten wendet. In Abgrenzung davon werden nach Wilfried Schulze, der diesen Begriff von holländischen Historikern entlehnt hat, "Ego-Dokumente" in einem weiteren Sinn unterschieden. Dazu zählt man Quellen, in denen auch Äußerungen von Individuen fassbar werden, die diese im Rahmen eines administrativen Vorgangs, etwa einer Strafverhandlung, in Gnadengesuchen oder in Steuerverhören getätigt haben und die von anderen aufgezeichnet wurden.

Die neue Reihe will "Selbstzeugnisse" solcher Art bewahren, indem sie diese für ein historisch interessiertes Lesepublikum zur Verfügung stellt. Es handelt sich dabei vorwiegend um Texte, die nicht von Personen stammen, die in der ersten Reihe politischer Bedeutsamkeit standen oder sich selbst als entscheidend für den Gang der Geschichte wahrnahmen. Den geographischen Rahmen bildet in erster Linie der Raum der historischen Grafschaft Tirol, d.h. das gegenwärtige Nord- und Südtirol sowie das Trentino, darüber hinaus werden aber auch andere Regionen vormals habsburgischer Herrschaftsgebiete erfasst.

Die Lektüre von Selbstzeugnissen ermöglicht interessierten Nachgeborenen, die Welt- und Selbsterfahrungen von Menschen vergangener Zeiten und damit immer auch ihre Selbst- und Weltdeutungen im Brennglas ihrer sprachlichen Verarbeitung zu fassen. Nur so können ein Dialog und damit eine Auseinandersetzung zwischen den Zeiten, zwischen Gegenwart und Vergangenheit, entstehen und fruchtbar gemacht werden.

Die Herausgeber der Reihe

Gunda Barth-Scalmani, Hermann J. W. Kuprian, Brigitte Mazohl